

Herwig Czech / Paul Weindling

Österreichische Ärzte und Ärztinnen im Nationalsozialismus: Einleitung

Ohne Zweifel stellen die Jahre 1938 bis 1945 den tiefsten Einschnitt in der Geschichte der Medizin in Österreich dar. Die rasche und radikale Nazifizierung des Berufsstandes, die Vertreibung der jüdischen Ärzte und Ärztinnen (die in Wien die Mehrheit ausmachten), die entschlossene Umsetzung der nationalsozialistischen „Erb- und Rassenpflege“ mit Wien als Vorreiter, grausame Menschenversuche und schließlich die Ermordung tausender Menschen in der Psychiatrie, wobei es proportional wesentlich mehr Opfer gab als im „Altreich“: All diese Fakten unterstreichen die Bedeutung des Themas, dem sich der vorliegende Band widmet.

Die hier abgedruckten Beiträge gehen – mit einigen Umstellungen – auf eine Tagung zurück, die die Herausgeber gemeinsam mit Christiane Druml am 16. April 2015 unter dem Titel „Austrian Physicians and National Socialism. Historical Facts, Post-War Legacy, and Implications for Today“ im Van Swieten Saal der Medizinischen Universität Wien durchführten. Dabei handelte es sich um eine gemeinsame Veranstaltung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, der Medizinischen Universität Wien und des Naturhistorischen Museums, ermöglicht und finanziert durch CMATH unter der Leitung von Sheldon Rubenfeld (*Center for Medicine after the Holocaust* in Houston, Texas). Der Dank der Herausgeber gilt darüber hinaus dem DÖW für diese Möglichkeit der Publikation der Tagungsbeiträge sowie dem Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien für einen Forschungsaufenthalt von Paul Weindling in Wien.

Das wichtigste Ziel der Tagung bestand darin, die öffentliche Auseinandersetzung mit der Rolle der Ärzteschaft im Nationalsozialismus zu befördern, einer damals wie heute gesellschaftlich maßgebenden Berufsgruppe. Auf dem Programm standen daher nicht nur Vorträge zu entsprechenden Forschungsthemen, sondern auch Stellungnahmen von Vertretern wichtiger medizinischer Institutionen, deren Vorgängerorganisationen während des Nationalsozialismus in unethische oder gar verbrecherische Praktiken involviert gewesen waren und die sich heute um eine Aufarbeitung und kritische Positionierung bemühen.

Diese Stellungnahmen markieren keinen Endpunkt der Aufarbeitung, sondern sie bedeuten eine Positionierung der jeweiligen Autoren und deren Organisationen im Hinblick auf einen letztlich unabschließbaren Prozess der kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Es wird auch deutlich, dass diese Auseinandersetzung selbst in manchen Fällen bereits auf eine längere Geschichte zurückblicken kann, etwa im Fall der Medizinischen Universität Wien (und deren Vorgängerin, der medizinischen Fakultät der Universität Wien). Wie Wolfgang Schütz (seit 1996 Dekan und ab der Gründung der Medizinischen Universität 2004 bis 2015 deren Rektor) in seinem Statement ausführte, stellte in diesem Fall die „Pernkopf-Affäre“ in den 1990er Jahren (siehe weiter unten) einen Wendepunkt dar. Auch die Ärztekammer für Wien positionierte sich bereits 1995 mit einer zweiteiligen Publikation von Michael Hubenstorf, der die weitreichenden Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die jüdischen Ärzte und Ärztinnen, aber auch die Involvierung der Medizin in zahlreiche Verbrechen, insbesondere die Massentötung von Patientinnen und Patienten der Psychiatrie, thematisierte.¹ Wie aus dem Statement des derzeitigen Ärztekammer-Präsidenten Thomas Szekeres hervorgeht, wird dieser Weg mit der Förderung von Tagungen, Publikationen und Forschungsprojekten (wie jenem von Ilse Reiter-Zatloukal und Barbara Sauer, siehe dazu deren Beitrag in diesem Band) fortgesetzt.

Die hier vertretenen Fachgesellschaften repräsentieren jene Disziplinen, die am offenkundigsten in Verbrechen des NS-Regimes verwickelt waren (Ernst Berger für die Kinder- und Jugendpsychiatrie, Wolfgang Grisold und Simon Grisold für die Neurologie, Georg Psota für die Psychiatrie und Wolfgang Sperl für die Kinder- und Jugendheilkunde). Dies bedeutet nicht, dass sich nicht auch die anderen Fachgesellschaften ihrer Vergangenheit im Nationalsozialismus stellen müssten, man denke etwa an die Rolle von Gynäkologie und Chirurgie bei der Durchführung von Zwangssterilisationen oder an die Beteiligung der Inneren Medizin an verbrecherischen Humanversuchen.

Insgesamt erscheint die Feststellung gerechtfertigt, dass sich die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in den letzten Jahrzehnten von einer radikalen Außenseiterposition (um 1980 konnte es noch die berufliche Existenz gefährden, etwa die Verbrechen eines Heinrich Gross publik zu machen) in Richtung Mitte der etablierten Medizin bewegt hat und dass sie inzwischen mehrheitsfähig geworden ist. Dies spiegelt sich auch in entsprechenden Entwicklungen in Deutschland wider (z. B. die „Nürnberger Erklärung“ des Deutschen Ärztetages 2012). Volker Roelcke, der die Stellungnahmen auf der Wiener Tagung 2015 moderierte, stellt diese in seiner Einleitung zu den Statements dar.

Dem kollektivbiographischen Fokus der Konferenz entsprechend beschäftigen sich die in diesem Band versammelten Forschungsbeiträge in erster Linie mit den Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Ärzteschaft. Als Herausgeber ging es uns dabei weniger um eine repräsentative Zusammenstellung des in den letzten Jahrzehnten erzielten Forschungsstandes als um die Publikation neuer wissenschaftlicher Arbeiten. Es ist daher kein Zufall, dass sich gleich vier Beiträge in dem vorliegenden Band mit der großen Gruppe der verfolgten Ärzte und Ärztinnen beschäftigen – die aktuelle Forschung widmet den Opfern offenbar die über lange Zeit eher vorenthaltene Aufmerksamkeit, auch wenn die Täterforschung dabei etwas in den Hintergrund gerät.

Den wichtigsten Beitrag der letzten Jahre zur Dokumentation von Verfolgung und Vertreibung jüdischer sowie – in zahlenmäßig weit geringerem Ausmaß – politisch missliebiger Ärzte und Ärztinnen ab 1938 stellt zweifellos ein von Ilse Reiter-Zatloukal und Barbara Sauer zwischen 2012 und 2016 durchgeführtes Forschungsprojekt zu diesem Thema dar. Der Beitrag der beiden Autorinnen *NS-Entrechtung österreichischer Ärzte und Ärztinnen* beruht auf Ergebnissen dieses Projekts, wobei vor allem die rechtlichen und administrativen Grundlagen dieses Prozesses in bisher unerreichter Schärfe rekonstruiert werden.

Auch Daniela Angetter und Christine Kanzler konnten für ihren Beitrag („...sofort alles zu veranlassen, damit der Jude als Arzt verschwindet.“ *Jüdische Ärztinnen und Ärzte in Wien 1938–1945*) aus den Ergebnissen jahrelanger Forschungstätigkeit schöpfen. Bei ihrem an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften angesiedelten Projekt „Das Schicksal der in Wien verbliebenen jüdischen Ärzte 1938–1945 und die Versorgung ihrer Patienten“ ging es vorrangig um jene Gruppe, die als „jüdische Krankenbehandler“ unter schwierigsten Bedingungen für die Versorgung der jüdischen Bevölkerung in Wien zur Ausübung ihres Berufs zugelassen waren.

Michaela Raggam-Bleschs Beitrag (*Zwischen Rettung und Deportation. Jüdische Gesundheitsversorgung unter der NS-Herrschaft in Wien*) widmet sich einem verwandten Thema, wobei die verbliebenen medizinischen Institutionen der jüdischen Gemeinde unter den Bedingungen von Verfolgung und später Deportation im Zentrum stehen. Auch hier handelt es sich um (Teil-)Ergebnisse eines rezenten Forschungsprojekts, das unter dem Titel „Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien“ an der Akademie der Wissenschaften durchgeführt wurde.²

Der vierte Beitrag zu diesem thematischen Block (*Von der Diskriminierung zur Vertreibung. Verfolgung und Exil der Wiener jüdischen Ärzteschaft*) stammt von Renate Feikes und richtet den Blick auf das Schicksal der Vertriebenen

in den wichtigsten Fluchtländern. Die weitverzweigten Lebens- und Emigrationsgeschichten dieser Gruppe machen eine Gesamtdarstellung bis heute schwierig. Detailliertere Literaturangaben finden sich in den erwähnten Beiträgen, hier seien nur als einige wichtige Meilensteine der Aufarbeitung genannt: die einschlägige Dissertation von Judith Merinsky³, der von Friedrich Stadler herausgegebene zweiteilige Sammelband „Vertriebene Vernunft“⁴, Kurt Mühlbergers Veröffentlichungen zur Vertreibung der Hochschullehrer⁵ sowie die Arbeiten zur Ärzte-Emigration von Paul Weindling, Renate Feikes und anderen.⁶ Das im Internet zugängliche „Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938“ enthält Informationen über entlassene Universitätsangehörige sowie diejenigen Ärzte und Ärztinnen, deren akademische Grade entzogen wurden (darunter auch der Vater eines der Herausgeber).⁷

Die Pervertierung der Wissenschaft im Dienste von NS-Rassenideologie und Kriegsführung bildet den roten Faden in zwei weiteren Beiträgen. Thomas Mayer präsentiert in seinem Artikel *Die Gründung und Praxis des „Rassenbiologischen Instituts“ an der Universität Wien von 1938 bis 1945* Ergebnisse seiner 2015 approbierten Dissertation. Dabei kommen insbesondere die wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Netzwerke in den Blick, die an diesem Prestigeprojekt der nationalsozialistischen Rassenforschung beteiligt waren.

Paul Weindlings Beitrag betrifft den wohl bekanntesten Fall verbrecherischer medizinischer Versuche mit österreichischer Beteiligung, die Dachauer Meerwasser-Trinkversuche. Obwohl diese bereits Gegenstand des Nürnberger Ärzteprozesses waren, dessen Urteil sich 2017 zum 70sten Mal jährt, fehlte bislang eine genaue historische Untersuchung dazu. Dieses Desideratum wird nunmehr erfüllt, wobei Weindling aufgrund seiner jahrelangen systematischen Forschungen zu den Opfern medizinischer Experimente zum ersten Mal in der Lage ist, Namen und Herkunft der Versuchspersonen zu rekonstruieren.

Somit leistet der Band auch einen Beitrag zur Erforschung eines Bereiches, in dem mehr als 35 Jahre nach Beginn der wissenschaftlichen Befassung mit der Medizin im Nationalsozialismus in Österreich das gesicherte Wissen noch immer enorme Lücken aufweist, nämlich der Frage der konkreten Praktiken in Klinik und Forschung.⁸ Die bisher vorliegenden Arbeiten konzentrieren sich vorwiegend auf Forschung an Opfern von NS-„Euthanasie“, Zwangssterilisationen und -abtreibungen.⁹ Zu keiner der drei historischen medizinischen Fakultäten Österreichs (die heute selbständige Universitäten sind) liegt eine Gesamtdarstellung vor, der Forschungsstand zu Graz¹⁰, Innsbruck¹¹ und Wien¹² ist verstreut auf einzelne Beiträge und diverse Sammelbände. Allerdings gibt es erwähnenswerte Arbeiten zu einzelnen Fächern, wie zum Bei-

spiel der Anatomie (in Wien fokussiert auf den Anatomen Eduard Pernkopf und die Verwendung zahlreicher Leichen von Hingerichteten und anderen NS-Opfern)¹³, Kinderheilkunde¹⁴, Psychiatrie¹⁵, Neurologie¹⁶, Psychoanalyse¹⁷, Gerichtsmedizin¹⁸, Urologie¹⁹, Dermatologie²⁰, Gynäkologie²¹ und Pharmakologie.²² Eine Sonderstellung nimmt Konrad Lorenz ein, der in Wien Medizin studiert hatte.²³

Der letzte der sieben Forschungsbeiträge beschäftigt sich mit der großen Gruppe der NS-Ärzte, die insgesamt eine Mehrheit der nach den antijüdischen Vertreibungen verbliebenen Medizinerinnen und Mediziner stellten. Unter dem Titel *Braune Westen, weiße Mäntel. Die Versuche einer Entnazifizierung der Medizin in Österreich* fokussiert Herwig Czech auf den politischen und administrativen Umgang mit dieser Gruppe nach 1945, was nicht zuletzt Rückschlüsse auf den Grad der Nazifizierung des Berufs vor dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ zulässt.

Der Schwerpunkt dieses Bandes liegt auf den verfolgten Ärzten und Ärztinnen; die zahlenmäßig größere Gruppe der ideologisch vom Nationalsozialismus Überzeugten, der Mitlaufenden oder in heimlicher Opposition Befindlichen steht hingegen weniger im Fokus. Das hängt auch damit zusammen, dass systematische Forschungen zu den nicht-jüdischen Ärzten zu den größten Desiderata in diesem Themenbereich gehören. Eine Gesamtdarstellung, wie sie Michael H. Kater 1989 zur deutschen Ärzteschaft oder Paul Weindling im selben Jahr zur Geschichte der deutschen Medizin von 1871 bis 1945 vorlegten, fehlt für Österreich.²⁴ Auch wenn die Ergebnisse der Forschung bislang auf zahlreiche Einzelbeiträge verstreut sind und wesentliche Fragen offen bleiben müssen, so liegen doch einige nennenswerte zusammenfassende Arbeiten vor.²⁵

Michael Hubenstorf präsentierte 2015 die bisher detailliertesten Ergebnisse aus seinen fortlaufenden Forschungen zur Nazifizierung des ärztlichen Berufs in Österreich, die für eine Publikation in diesem Band leider noch nicht zur Verfügung standen. Aber bereits die vorläufigen Zahlen, zusammen mit den quantitativen Angaben in Herwig Czechs Beitrag zur Entnazifizierung, ergeben ein eindrucksvolles Bild vom Grad der ideologischen Durchdringung der österreichischen Medizin. Insgesamt wurden 60,4 Prozent der österreichischen Ärzte (und Ärztinnen) Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Organisationen, 8,2 Prozent der männlichen Ärzte waren bei der SS. Von keinem anderen Berufsstand sind höhere Zahlen dokumentiert.²⁶

Das Feld der Medizin war bereits lange vor 1938 ideologisch heiß umkämpft und politisch stark polarisiert; Antisemitismus – aus rassistischen Motiven und solchen der ökonomischen Konkurrenz – war weit verbreitet und behinderte die Karrierechancen für jüdische Ärzte und Ärztinnen.²⁷ Über lange

Jahre aufgebaute Ressentiments entluden sich nach dem deutschen Einmarsch innerhalb kürzester Zeit. Nationalsozialistische Ärzte hatten offenbar lange auf diesen Tag gewartet und ergriffen häufig die Initiative zur Entfernung ihrer Kollegen und Kolleginnen, ohne auf Weisungen von oben zu warten. So begannen etwa zwei Ärzte des Rudolfspitals, das gesamte Personal nach politischen Kriterien zu durchleuchten und Bekenntnisse zum Nationalsozialismus unterschreiben zu lassen.²⁸ Auf der Universitätsnervenklinik bekamen Ärzte wie der Psychoanalytiker Erwin Stengel innerhalb kürzester Zeit nach dem Einmarsch – in seiner Erinnerung noch in derselben Nacht – Entlassungsschreiben; andere wurden aufgefordert, ihre „arische Abstammung“ zu belegen.²⁹ Im Juni 1939 erinnerte Gauärztesführer Planner-Plann eine Zuhörerschaft von NS-Ärzten stolz daran, wie die verschiedenen Parteigliederungen in den „Umbruchstagen“ zahlreiche Primärärzte aus ihren Positionen gejagt hatten, die oft innerhalb von 24 Stunden durch kommissarische Leiter ersetzt werden mussten.³⁰

Durch die schlagartige Ausschaltung eines erheblichen Teils der Ärzteschaft öffneten sich für all jene, die nicht von Verfolgungsmaßnahmen betroffen waren, neue berufliche Chancen. Auch viele, die ideologisch dem Nationalsozialismus nicht nahestanden, wurden auf diese Weise zu Profiteuren des neuen Systems und fühlten sich diesem dadurch verpflichtet. Diese personelle Nazifizierung ging Hand in Hand mit einer ideologischen Durchdringung des Feldes sowie einschneidenden institutionellen Veränderungen vor allem im öffentlichen Gesundheitswesen, aber auch (wie der Beitrag von Thomas Mayer in diesem Band an einem wichtigen Beispiel zeigt) im Bereich der Universitäten.

Die herausragendsten Folgen dieser Entwicklungen sind inzwischen relativ gut dokumentiert. Dies gilt insbesondere für die Etablierung von „Rassenbiologie“ und „Rassenhygiene“ als politische Leitwissenschaften,³¹ die Implementierung der „Erb- und Rassenpflege“ als zentrales Paradigma im Gesundheitswesen (inklusive der Durchführung von Zwangssterilisationen in öffentlichen Krankenhäusern),³² sowie die Krankenmorde in der Psychiatrie³³ und deren wissenschaftliche Verwertung nach 1945.³⁴ All diese Arbeiten enthalten auch Informationen zu den Tätern (und manchmal Täterinnen), wenn auch zu meist auf einzelne Personen bezogen und nicht in Form systematischer, kollektivbiographischer Darstellungen.

Wie lässt sich aufgrund bisher vorliegender Erkenntnisse die österreichische Situation charakterisieren? Unter anderem ist hier die starke politische Mobilisierung unter den Ärzten zu nennen, befördert durch die Zeit der „Illegalität“ und die damit verbundenen Gelegenheiten zur Radikalisierung. Nach dem „Anschluss“ führte dies, wie erwähnt, zu einer sehr raschen Implementierung der antijüdischen Verfolgungsmaßnahmen. Die Zerstörung der Wiener

medizinischen Fakultät durch die Vertreibung eines Großteils ihrer Mitglieder erregte auch international großes Aufsehen. Die erzwungene Emigration Sigmund Freuds mit seiner Familie und seinem engsten Umfeld im Juni 1938 markierte den Übergang zu einem bürokratischen System der Enteignung und Vertreibung. Die nachholende Implementierung der „Erb- und Rassenpflege“ etwa im Gesundheitswesen der Stadt Wien führte dazu, dass diese innerhalb des Deutschen Reiches schon bald eine Führungsposition beanspruchen konnte, beispielsweise was die Durchführung der „erbbiologischen Bestandsaufnahme“ oder die Verfolgung sogenannter Asozialer anging.³⁵ Die Durchführung der Zwangssterilisationen stellt in dieser Hinsicht einen Sonderfall dar – aufgrund kriegsbedingter Einschränkungen kam es in Österreich zu verhältnismäßig deutlich weniger Zwangseingriffen als seit 1934 im Deutschen Reich.³⁶ Dafür war die Zahl der „Euthanasie“-Opfer in Österreich im Vergleich zum sogenannten „Altreich“ überproportional hoch, zumindest im Falle der „Kindereuthanasie“ und der „Aktion T4“. Im Hinblick auf die „dezentrale Euthanasie“ der zweiten Kriegsphase bestehen noch zu viele Forschungslücken, um eine Einschätzung zu erlauben.³⁷ Damit verbunden ist ein zweites großes Defizit bei der Erforschung der Krankentötungen in Österreich (das allerdings auch für Deutschland gilt), nämlich die bislang erst lückenhaft erfolgte individuelle Dokumentation der Opfer.

Die SS-ärztliche Akademie in Graz, zu der bis heute keine systematische Darstellung vorliegt, stellt ein Beispiel für die Integration Österreichs in reichsweite Netzwerke der NS-Medizin dar. Viele der Absolventen, die in Graz die regulären Lehrveranstaltungen der medizinischen Fakultät besuchten, setzten ihre Laufbahn als KZ-Ärzte fort – oft hatten sie bereits vor dem Abschluss an Häftlingen in Dachau zu Übungszwecken operiert.³⁸ Hans Eppinger und Wilhelm Beiglböck waren somit nicht die einzigen österreichischen Mediziner mit Verbindungen nach Dachau; weitere Beispiele lassen sich finden, z. B. im Zusammenhang mit der Entwicklung eines Blutstillungsmittels, das von dem Innsbrucker Chirurgen Burghard Breitner getestet wurde.³⁹ Die Konzentrationslager Mauthausen und Gusen waren ebenfalls Schwerpunkte von verbrecherischen medizinischen Forschungsaktivitäten, an denen Österreicher entscheidend beteiligt waren.⁴⁰

Fast 80 Jahre nach der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich und 70 Jahre nach der Verkündung der Urteile im Nürnberger Ärzteprozess stellt der vorliegende Band einen weiteren Schritt, aber sicher keinen Endpunkt bei der Erforschung der Medizin im Nationalsozialismus mit ihren bis heute zu spürenden Folgewirkungen dar. Trotz der Auflösung aller den späteren „Alpen- und Donau-Reichsgauen“ gemeinsamen administrativen Strukturen (bis hin

zur Abschaffung der Bezeichnung „Ostmark“) und der damit verbundenen institutionellen Eingliederung in das Deutsche Reich spricht alles dafür, die Geschichte der Medizin in Österreich weiter voranzutreiben, wobei die Frage nach Sonderentwicklungen und nach dem Grad noch vorhandener Autonomie eine wichtige Fragestellung bildet, die stärker als bisher in vergleichender Perspektive verfolgt werden sollte.

- 1 Michael Hubenstorf, „Der Wahrheit ins Auge sehen“. Die Wiener Medizin und der Nationalsozialismus – 50 Jahre danach (Teil 1), in: Wiener Arzt 4 (1995), S. 14–27; ders., „Medizin ohne Menschlichkeit“. Die Wiener Medizin und der Nationalsozialismus – 50 Jahre danach (Teil 2), in: Wiener Arzt (1995), S. 16–30.
- 2 Dieter Hecht / Eleonore Lappin-Eppel / Michaela Raggam-Blesch, Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien, Wien 2014.
- 3 Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich auf die Medizinische Fakultät Wien im Jahre 1938. Biographien entlassener Professoren und Dozenten, Diss., Univ. Wien, 1980.
- 4 Zur Medizin insbesondere Michael Hubenstorf, Österreichische Ärztemigration, in: Friedrich Stadler (Hrsg.), Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930/1940, Wien 1987, S. 359–415; ders., Vertriebene Medizin. Finale des Niedergangs der Wiener Medizinischen Schule?, in: Friedrich Stadler (Hrsg.), Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft, Wien 1988, S. 766–793. Vom selben Autor siehe außerdem: Kontinuität und Bruch in der Medizingeschichte. Medizin in Österreich 1938 bis 1955, in: Friedrich Stadler (Hrsg.), Kontinuität und Bruch 1938–1945–1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, Wien–München 1988, S. 299–332; Vertreibung und Verfolgung. Zur Geschichte der österreichischen Medizin im 20. Jahrhundert, in: Jüdisches Echo 50 (2001), S. 277–288.
- 5 Kurt Mühlberger, Dokumentation „Vertriebene Intelligenz 1938“. Der Verlust geistiger und menschlicher Potenz an der Universität Wien, Wien 1990; ders., Enthebungen an der medizinischen Fakultät 1938–1945. Professoren und Dozenten, in: Wiener klinische Wochenschrift 110 (1998), S. 115–120. Außerdem Wolfgang Schütz, Vertreibung der Hochschullehrer aus der Medizinischen Fakultät. Betrachtungen aus zeitlicher Distanz, in: Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes 1999, Schwerpunkt Euthanasie, NS-Medizin, Wien 1999, S. 33–38.
- 6 Paul Weindling, Austrian medical refugees in Great Britain. From marginal aliens to established professionals, in: Wiener klinische Wochenschrift 110 (1998), S. 158–161; ders., Austrian Medical Refugees in Great Britain, 1938–45, in: Sonia Horn / Peter Malina (Hrsg.), Medizin im Nationalsozialismus. Wege der Aufarbeitung, Wien 2002, S. 297–300; ders., An Overloaded Ark? The Rockefeller Foundation and Refugee Medical Scientists, 1933–1945, in: Studies in the History and Philosophy of Biology and Biomedical Science 31 (2000), S. 477–489; ders., Medical Refugees and the Modernisation of British Medicine, 1930–1960, in: Social History of Medicine 22 (2009), S. 489–511; ders., Alien Psychiatrists. Britain and its Psychiatric Refugees 1933–45, in: Louise Westwood / Paul Weindling / Volker Roelcke (Hrsg.), Psychiatry in Transition: German, British and United States Psychiatry in Comparative Perspective, Rochester NY 2010, S. 53–70. Zu österreichischen Pflegepersonen siehe: Ders., Refugee Nurses in Great Britain, 1933 – 1945: From Place of Safety to a New Homeland, in: Susan Grant (Hrsg.), Russian and Soviet Healthcare from an International

- Perspective. Comparing Professions, Practice and Gender, 1880–1960, London 2016, S. 243–254; ders., From Refugee Assistance to Freedom of Learning: The Strategic Vision of A.V. Hill, in: Shula Marks / Paul Weindling / Laura Wintour (Hrsg.), In Defence of Learning. The Plight, Persecution, and Placement of Academic Refugees, 1933–1980s, Oxford 2011, S. 59–76; ders., Medical Refugees in Wales 1930s–50s, in: Pamela Michael / Charles Webster (Hrsg.), Health and Society in Twentieth Century Wales, Cardiff 2006, S. 183–200; ders., Medical Refugees and the Renaissance of Medical History in Great Britain, 1930s–1960s, in: Wolfgang U. Eckart (Hrsg.), Medizinhistoriographie in der Neuzeit, Pfaffenweiler 1999, S. 139–151 (der Dank des Autors gilt Ilsemarie Walter für zahlreiche Hinweise). Eine mit Hilfe von Liesl Kastner erstellte biographische Datenbank über medizinische Flüchtlinge enthält 1128 Österreicher und Österreicherinnen, die nach oder über Großbritannien emigrierten. Renate Feikes, Veränderungen in der Wiener jüdischen Ärzteschaft 1938, Dipl., Univ. Wien, 1993; dies., Emigration jüdischer Wiener Ärzte ab 1938 in die USA, speziell nach New York, Diss., Univ. Wien, 1999; dies., Exil der Wiener Medizin ab 1938, in: Sandra Wiesinger-Stock / Erika Weinzierl / Konstantin Kaiser (Hrsg.), Vom Weggehen. Zum Exil von Kunst und Wissenschaft, Wien 2006, S. 232–243; dies., Exil der Wiener Medizin in Großbritannien, in: Charmian Brinson / Richard Dove / Jennifer Taylor (Hrsg.), Immortal Austria. Austrians in Exile in Britain, Amsterdam–New York 2007, S. 61–74. Zu Indien siehe Margit Franz, German-speaking medical exile to British India 1933–1945, in: Helmut Konrad / Stefan Benedik (Hrsg.), Mapping Contemporary History II. Exemplarische Forschungsfelder aus 25 Jahren Zeitgeschichte an der Universität Graz, Wien–Köln–Weimar 2010, S. 61–86.
- 7 <https://gedenkbuch.univie.ac.at>; Paul Weindling, „That’s not fair, Daddy“. On Being a Second and Third-Generation Applicant to the Austrian General Settlement Fund, in: S: I. M. O. N. – Shoah: Intervention. Methods. Documentation 3 (2016), S. 83–102.
 - 8 Florian Zehethofer, Das Euthanasieproblem im Dritten Reich am Beispiel Schloß Hartheim (1938–1945), in: Oberösterreichische Heimatblätter 32 (1978), S. 46–62; Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin Wien (Michael Hubenstorf), Vom Umgang mit der Vergangenheit. Psychiatrie in Österreich und die Gegenwart, in: Psychologie- und Gesellschaftskritik 3 (1979), S. 75–88; Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin, Gross als Forscher und die Ideologie der NS-Hirnforschung, in: Eingriffe. Informationen der Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin (1980), S. 22–25; Michael Hubenstorf, „... und wurden von den Nazis ins Altreich verschleppt und dort aus dem Leben befördert“. Eine österreichische Geschichtslüge, in: Gerhard Baader / Ulrich Schultz (Hrsg.), Medizin im Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit, ungebrochene Tradition?, Berlin 1980, S. 102–112; Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945, Bd. 2, Wien–München–Linz 1982; Wolfgang Neugebauer, Zur Psychiatrie in Österreich 1938–1945. „Euthanasie“ und Sterilisierung, in: Bundesministerium für Justiz (Hrsg.), Justiz und Zeitgeschichte. Symposium zum „Schutz der Persönlichkeitsrechte am Beispiel der Behandlung von Geisteskranken 1780–1982“, Wien 1982, S. 197–285.
 - 9 Paul Weindling, Medizinische Gräueltaten in Mauthausen und Gusen. Die Opfer erzwungener medizinischer Forschung, in: KZ-Gedenkstätte Mauthausen – Mauthausen Memorial Jahrbuch (2011), S. 41–54; Herwig Czech, Abusive Medical Practices on ‚Euthanasia‘ Victims in Austria During and After World War II, in: Sheldon Rubinfeld / Susan Benedict (Hrsg.), Human Subjects Research after the Holocaust, Cham–Heidelberg–New York u. a. 2014, S. 109–125.
 - 10 Vor allem Wolfgang Freidl / Alois Kernbauer / Richard Noack / Werner Sauer (Hrsg.), Medizin und Nationalsozialismus in der Steiermark, Innsbruck–Wien–München 2001; Wolfgang Freidl / Werner Sauer (Hrsg.), NS-Wissenschaft als Vernichtungsinstrument. Rassenhygie-

- ne, Zwangssterilisation, Menschenversuche und NS-Euthanasie in der Steiermark, Wien 2004; sowie Gabriele Czarnowski, Vom „reichen Material ... einer wissenschaftlichen Arbeitsstätte“. Zum Problem missbräuchlicher medizinischer Praktiken an der Grazer Universitäts-Frauenklinik in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Freidl / Sauer (Hrsg.), NS-Wissenschaft als Vernichtungsinstrument, S. 225–273; dies., „Russenfeten“. Abtreibungen und Forschungen an schwangeren Zwangsarbeiterinnen in der Universitätsfrauenklinik Graz 1943–1945, in: Ingrid Böhler / Eva Pfanzerler / Thomas Spielbüchler / Rolf Steininger (Hrsg.), 7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008. 1968 – Vorgeschichten – Folgen. Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte, Innsbruck–Wien–Bozen 2010, S. 249–255.
- 11 Marion Amort / Regina Bogner-Unterhofer / Monika Pilgram et al., Humanwissenschaften als Säulen der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Biopolitik und Faschismus am Beispiel des Rassehygieneinstitutes in Innsbruck, in: Erziehung heute (1999); Gerhard Oberkofler / Peter Goller (Hrsg.), Die Medizinische Fakultät Innsbruck. Faschistische Realität (1938) und Kontinuität unter postfaschistischen Bedingungen (1945). Eine Dokumentation, Innsbruck 1999; Thomas Mayer, Eugenische Forschung als „eine politische nationalsozialistische Tätigkeit“. Die akademische Verbindung von Eugenik, Anthropologie, Kriminalbiologie und Psychiatrie am Beispiel des Karriereverlaufs von Friedrich Stumpff (1902–1997), in: Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde 15 (2009), S. 239–265; Christian Lechner, Das Innsbrucker Institut für Erb- und Rassenbiologie, in: Österreichische HochschülerInnenschaft (Hrsg.), Österreichische Hochschulen im 20. Jahrhundert. Austrofaschismus, Nationalsozialismus und die Folgen, Wien 2013, S. 190–203.
 - 12 Michael Hubenstorf, Medizinische Fakultät 1938–1945, in: Gernot Heiß / Siegfried Mattl / Sebastian Meissl (Hrsg.), Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945, Wien 1989, S. 233–282; ders., Ende einer Tradition und Fortsetzung als Provinz. Die Medizinischen Fakultäten der Universitäten Berlin und Wien 1925–1950, in: Christoph Meinel / Peter Voswinkel (Hrsg.), Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten, Stuttgart 1994, S. 33–53; Ingrid Arias, Die medizinische Fakultät von 1945 bis 1955: Provinzialisierung oder Anschluss an die westliche Wissenschaft?, in: Margarete Grandner / Gernot Heiß / Oliver Rathkolb (Hrsg.), Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945–1955, Innsbruck 2005, S. 68–88; zu Forschungspraktiken demnächst auch Herwig Czech, Beyond Spiegelgrund and Berkaitit: Human Experimentation and Coerced Research at the Vienna School of Medicine, 1939 to 1945, in: Paul Weindling (Hrsg.), From Clinic to Concentration Camp. Reassessing Nazi Medical and Racial Research, 1933–1945, New York et al. 2017.
 - 13 Zu Wien siehe unter anderem: Akademischer Senat der Univ. Wien (Hrsg.), Untersuchungen zur anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945. Senatsprojekt der Universität Wien, Wien 1998; Peter Malina, Eduard Pernkopf's atlas of anatomy or: The fiction of „pure science“, in: Wiener klinische Wochenschrift 110 (1998), S. 193–201; Peter Malina / Gustav Spann, Das Senatsprojekt der Universität Wien. Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945, in: Ebenda, 18 (1999), S. 743–753. Zu Innsbruck und Graz siehe Herwig Czech, Von der Richtstätte auf den Seziertisch. Zur anatomischen Verwertung von NS-Opfern in Wien, Innsbruck und Graz, in: Feindbilder. Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes 2015, Wien 2015, S. 141–190. Zusammenfassend auch Sabine Hildebrandt, The Anatomy of Murder. Ethical Transgressions and Anatomical Science during the Third Reich, New York–Oxford 2016.
 - 14 Eduard Seidler, Das Schicksal der Wiener jüdischen Kinderärzte zwischen 1938 und 1945, in: Wiener klinische Wochenschrift 18 (1999), S. 754–763; Helmut Gröger, Das Syndrom

des „Autistischen Psychopathen“. Hans Asperger zwischen Pädiatrie, Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik, in: Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Nervenheilkunde 14 (2003), S. 199–213; Eduard Seidler, „... vorausgesetzt, daß Sie Arier sind...“ Franz Hamburger (1874–1954) und die Deutsche Gesellschaft für Kinderheilkunde, in: Kurt Widhalm / Arnold Pollak (Hrsg.), 90 Jahre Universitäts-Kinderklinik am AKH in Wien. Umfassende Geschichte der Wiener Pädiatrie, Wien 2005, S. 44–52; Michael Hubenstorf, Pädiatrische Emigration und die „Hamburger-Klinik“ 1930–1945, in: Ebenda, S. 69–220; Helmut Gröger, Zur Vertreibung der Kinderheilkunde. Zwischen 1918 und 1938 lehrende Privatdozenten für Kinderheilkunde der Universität: Von Abels bis Zappert, in: Arnold Pollak (Hrsg.), Festschrift 100 Jahre Wiener Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Wien 2011, S. 55–66; Herwig Czech, Zuträger der Vernichtung? Die Wiener Universitäts-Kinderklinik und die NS-Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“, in: ebenda, S. 23–54; ders., Der Spiegelgrund-Komplex. Kinderheilkunde, Heilpädagogik, Psychiatrie und Jugendfürsorge im Nationalsozialismus, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (2014), S. 189–214; ders., Dr. Hans Asperger und die „Kindereuthanasie“ in Wien – mögliche Verbindungen, in: Arnold Pollak (Hrsg.), Auf den Spuren Hans Aspergers. Fokus Asperger-Syndrom: Gestern, Heute, Morgen, Stuttgart 2015, S. 24–29; Helmut Gröger, Zur Ideengeschichte der medizinischen Heilpädagogik – Hans Asperger und das Syndrom des „Autistischen Psychopathen“, in: Ebenda, S. 30–37; Herwig Czech, ‚The child must be an unbearable burden to her mother.‘ Hans Asperger, National Socialism and ‚Race Hygiene‘ in World War II Vienna (in Vorbereitung).

- 15 Die Literatur zu den Morden an Patientinnen und Patienten der Psychiatrie findet sich in Fußnote 33. Die Wissenschaftsgeschichte der Psychiatrie während des Nationalsozialismus ist demgegenüber sehr viel weniger erforscht, siehe u. a. Karl Fallend / Bernhard Handlbauer / Werner Kienreich (Hrsg.), Der Einmarsch in die Psyche. Psychoanalyse, Psychologie und Psychiatrie im Nationalsozialismus und die Folgen, Wien 1989; Eberhard Gabriel (Hrsg.), Zur Geschichte der Psychiatrie in Wien, Wien 1997; Brigitta Keintzel / Eberhard Gabriel (Hrsg.), Gründe der Seele. Die Wiener Psychiatrie im 20. Jahrhundert, Wien 1999; Helmut Gröger, Die Insulin-Schocktherapie – ihre Problematik und grundsätzliche Bedeutung, in: Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde 11 (2005), S. 209–224; Michael Hubenstorf, Tote und/oder lebendige Wissenschaft. Die intellektuellen Netzwerke der NS-Patientenmordaktion in Österreich, in: Eberhard Gabriel / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien, Teil II, Wien–Köln–Weimar 2002, S. 237–420. Zur unmittelbaren Nachkriegszeit siehe Eberhard Gabriel, Die Orientierung(en) der österreichischen Psychiatrie 1945 bis Mitte der 50er Jahre, in: Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde 21 (2015), S. 586–611; Gernot Heiss, Die Malariatherapie und weitere diagnosekorrelierte Therapien: ihre Anwendung an der Wiener Universitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie in den 1950er und 1960er Jahren und ihre Diskussion in der zeitgenössischen Forschung (unveröffentlichter Endbericht für den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank), Wien 2015; Ernst Berger, Die Kinderpsychiatrie in Österreich 1945–1975 – Entwicklungen zwischen historischer Hypothek und sozialpsychiatrischem Anspruch, in: Virus – Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin 14 (2016), S. 239–248, sowie das Schwerpunkt-Heft der Zeitschrift *Virus-Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin* zum Thema „Gesellschaft und Psychiatrie in Österreich 1945 bis ca. 1970“ (Jg. 14/2016). Zu einzelnen Persönlichkeiten siehe außerdem: Michael Hubenstorf, Medizinhistorische Forschungsfragen zu Julius Wagner-Jauregg (1857–1940), in: Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes 2005, Schwerpunkt Frauen in Widerstand und Verfolgung, Wien 2005, S. 218–233; Hartmann

- Hinterhuber, Julius Wagner von Jauregg und die Eugenik, in: *Neuropsychiatrie* 19 (2005), S. 109–130; Wolfgang Neugebauer / Peter Schwarz, Nobelpreisträger im Zwielficht. Zur historisch-politischen Beurteilung von Julius Wagner-Jauregg (1857–1940), in: *Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* 2006, Schwerpunkt Erinnerungskultur, Wien 2006, S. 124–169; Wolfgang Neugebauer / Kurt Scholz / Peter Schwarz (Hrsg.), Julius Wagner-Jauregg im Spannungsfeld politischer Ideen und Interessen – eine Bestandsaufnahme. Beiträge des Workshops vom 6./7. November 2006 im Wiener Rathaus, Frankfurt/M. 2008, und unkritisch bereits Magda Whitrow, Wagner-Jauregg and fever therapy, in: *Medical History* 34 (1990), S. 294–310; zu Viktor Frankl: Timothy Pytell, The Missing Pieces of the Puzzle. A Reflection on the Odd Career of Viktor Frankl, in: *Journal of Contemporary History* 35 (2000), S. 281–306; ders., Viktor Frankl: Ende eines Mythos?, Innsbruck–Wien–Bozen 2005.
- 16 Kurt Jellinger, A short history of neurosciences in Austria, in: *Journal of Neural Transmission* 113 (2006), S. 271–282; Gabriel M. Ronen / Brandon Meaney / Bernard Dan et al., From Eugenic Euthanasia to Habilitation of „Disabled“ Children: Andreas Rett’s Contribution, in: *Journal of Child Neurology* 24 (2009), S. 115–127; Herwig Czech / Lawrence A. Zeidman, Walther Birkmayer: The man behind L-Dopa and his ties to National Socialism, in: *Journal of the History of the Neurosciences* 23 (2014), S. 160–191; Lawrence A. Zeidman / Matthias Georg Ziller / Michael Shevell, Gerstmann, Sträussler, and Scheinker. The persecution of the men behind the syndrome, in: *Neurology* 83 (2014), S. 272–277; dies., „With a Smile Through Tears“: The Uprooted Career of the Man Behind Gerstmann Syndrome, in: *Journal of the History of Neurosciences* 24 (2014), S. 148–172.
- 17 Wolfgang Huber, Psychoanalyse in Österreich seit 1933, Wien–Salzburg 1977; Johannes Reichmayr, Die Vertreibung der Psychoanalyse, in: Fallend / Handlbauer / Kienreich (Hrsg.), *Der Einmarsch in die Psyche*, S. 61–78; Wiener Psychoanalytische Vereinigung / Wilhelm Burian / Peter Skriboth et al. (Hrsg.), *Trauma der Psychoanalyse? Die Vertreibung der Psychoanalyse aus Wien 1938 und die Folgen*, Wien 2005; Mitchell G. Ash (Hrsg.), *Materialien zur Geschichte der Psychoanalyse in Wien 1938 – 1945*, Frankfurt/M. 2012.
- 18 Ingrid Arias, *Die Wiener Gerichtsmedizin im Nationalsozialismus*, Wien 2009.
- 19 Michael Hubenstorf, Urologie und Nationalsozialismus in Österreich, in: Matthis Krischel / Friedrich Moll / Julia Bellmann et al. (Hrsg.), *Urologen im Nationalsozialismus*, Bd. 1: Zwischen Anpassung und Vertreibung, Berlin 2011, S. 139–172.
- 20 Daniela Angetter / Karl Holubar, Eine kurz gefasste Geschichte der österreichischen Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie (ÖGDV) mit besonderer Berücksichtigung der Jahre 1933 bis 1945, Wien 2002.
- 21 Gabriele Czarnowski, Österreichs „Anschluss“ an Nazi-Deutschland und die österreichische Gynäkologie, in: Christoph Anthuber / Matthias W. Beckmann / Johannes Dietl et al. (Hrsg.), *Herausforderungen. 100 Jahre Bayerische Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde*, Stuttgart 2012, S. 138–148.
- 22 Hinweise auf Verbindungen zwischen dem Innsbrucker Pharmakologen Adolf Jarisch und KZ-Versuchen in Dachau bei Karl Heinz Roth, Tödliche Höhen. Die Unterdruckkammer-Experimente im Konzentrationslager Dachau und ihre Bedeutung für die luftfahrtmedizinische Forschung des „Dritten Reiches“, in: Angelika Ebbinghaus / Klaus Dörner (Hrsg.), *Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen*, Berlin 2001, S. 110–151, besonders 127 f.; Paul Weindling, *Victims and Survivors of Nazi Human Experiments. Science and Suffering in the Holocaust*, London–New Dehli–New York–Sydney 2015, S. 82.
- 23 Benedikt Föger / Klaus Taschwer, *Die andere Seite des Spiegels. Konrad Lorenz und der Nationalsozialismus*, Wien 2001.

- 24 Michael H. Kater, *Doctors under Hitler*, Chapel Hill/N.C. 1989; Paul Weindling, *Health, Race, and German Politics between National Unification and Nazism, 1870–1945*, Cambridge–New York 1989.
- 25 Peter Malina / Wolfgang Neugebauer, NS-Gesundheitswesen und -medizin, in: Emmerich Tálos / Ernst Hanisch / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien 2000, S. 696–720; außerdem Helmut Gröger / Georg Stacher, *The Medical Profession in Vienna and the Nazi Regime*, in: *Digestive Disease* 17 (1999), S. 286–290; Helmut Gröger, *Die Folgen des Nationalsozialismus für das Wiener Gesundheitswesen*, in: Sonia Horn / Peter Malina (Hrsg.), *Medizin im Nationalsozialismus. Wege der Aufarbeitung*, Wien 2002, S. 168–175, sowie weitere Beiträge in diesem Band. Zur Krankenpflege siehe Gerhard Fürstler / Peter Malina, „Ich tat nur meinen Dienst“. Zur Geschichte der Krankenpflege in Österreich in der NS-Zeit, Wien 2004.
- 26 Michael Hubenstorf, *Nazi Doctors in Vienna*. Vortrag, gehalten am 16. April 2015 bei der Tagung „Austrian Physicians and National Socialism“ im Van Swieten Saal der Medizinischen Universität Wien. Für eine Aufschlüsselung dieser Zahlen siehe den Beitrag von Herwig Czech in diesem Band.
- 27 Siehe dazu unter anderem den Beitrag von Renate Feikes in diesem Band.
- 28 Gerhard Jagschitz, *NSDAP und „Anschluß“ in Wien 1938*, in: *Wien 1938*, Wien 1978, S. 147–157, hier 155. Eine ganze Reihe von Ärzten aus dem Rudolfsplatz wurde später der Euthanasie-Selektionskommission in der Anstalt Steinhof zugeteilt, siehe weiter unten.
- 29 Johannes Reichmayr, „Anschluß“ und Ausschluß. Die Vertreibung der Psychoanalytiker aus Wien, in: Stadler (Hrsg.), *Vertriebene Vernunft I*, S. 123–181, hier 159.
- 30 Anonym, *NSD Ärztebund, Gau Wien*, in: *Ärzteblatt für die deutsche Ostmark* 2 (1939), S. 279–281.
- 31 Edith Saurer, *Institutsneugründungen 1938–1945*, in: Heiß / Mattl / Meissl (Hrsg.), *Willfähige Wissenschaft*, S. 303–328; Helmut Gröger, *Die bis heute nicht erkannte Tragweite des Nationalsozialismus für die Wiener Medizin*, in: *Wiener klinische Wochenschrift* 110 (1998), S. 140–144; Peter Malina, „Führen“ statt Heilen. Zu einigen Fundstücken aus dem Gesundheitsamt der Stadt Wien 1938–1945, in: *Ebenda*, S. 145–151; Wolfgang Neugebauer, *Rassenhygiene in Wien 1938*, in: *ebenda*, S. 128–134; ders., *Die Wiener Gesellschaft für Rassenpflege und die Universität Wien*, in: Eberhard Gabriel / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *Vorreiter der Vernichtung? Eugenik, Rassenhygiene und Euthanasie in der österreichischen Diskussion vor 1938*. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien, Teil III, Wien–Köln–Weimar 2003, S. 53–64; Josef Goldberger, *NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau. Die administrative Konstruktion des „Minderwertes“*, Linz 2004; Thomas Mayer / Veronika Hofer / Gerhard Baader (Hrsg.), *Eugenik in Österreich. Biopolitische Methoden und Strukturen von 1900–1945*, Wien 2007; Maria Andrea Wolf, *Eugenische Vernunft. Eingriffe in die reproduktive Kultur durch die Medizin 1900–2000*, Wien 2008; Paul Weindling, *A City Regenerated. Eugenics, Race, and Welfare in Interwar Vienna*, in: Deborah Holmes / Lisa Silverman (Hrsg.), *Interwar Vienna. Culture between Tradition and Modernity*, Rochester, New York 2009, S. 81–113; Thomas Mayer, *Das Rassenbiologische Institut der Universität Wien 1938–1945*, Diss., Univ. Wien, 2015.
- 32 Hubenstorf, *Wahrheit*; Hubenstorf, *Menschlichkeit*; Herwig Czech, *Erfassung, Selektion und „Ausmerze“*. Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Wien 2003. Zu den Zwangssterilisationen vor allem Claudia Spring, *Zwischen Krieg und Euthanasie: Zwangssterilisationen in Wien 1940–1945*, Wien 2009; früher bereits dies., „Schickt mir Gift, das kostet nicht viel.“ Gesundheitspolitische Verfolgung während des NS-Regimes und die legitime, medizinische und gesellschaftliche Ausgrenzung von zwangssterilisierten Frauen und Männern

- in der Zweiten Republik, in: Horn / Malina (Hrsg.), *Medizin im Nationalsozialismus*, S. 185–210; dies., „Patient tobte und drohte mit Selbstmord“. NS-Zwangssterilisationen in der Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof und deren Rechtfertigung in der Zweiten Republik, in: Gabriel / Neugebauer (Hrsg.), *Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung*, S. 41–76; Herwig Czech, Zwangsarbeit, Medizin und „Rassenpolitik“ in Wien. Ausländische Arbeitskräfte zwischen Ausbeutung und rassistischer Verfolgung, in: Andreas Frewer / Günther Siedbürger (Hrsg.), *Medizin und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus. Einsatz und Behandlung von „Ausländern“ im Gesundheitswesen*, Frankfurt/M.–New York 2004, S. 253–280; ders., Geburtenkrieg und Rassenkampf. Medizin, „Rassenhygiene“ und selektive Bevölkerungspolitik in Wien 1938 bis 1945, in: *Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* 2005, S. 52–95; Claudia Spring, „Antragstellung trotz Kriegseinsatz“. Das Wiener Gesundheitsamt und die NS-Zwangssterilisationen 1940–1945, in: Axel C. Hüntelmann / Johannes Vossen / Herwig Czech (Hrsg.), *Gesundheit und Staat. Studien zur Geschichte der Gesundheitsämter in Deutschland, 1870–1950*, Husum 2007, S. 181–199.
- 33 Neugebauer, Zur Psychiatrie in Österreich 1938–1945; ders., „Euthanasie“ und Zwangssterilisierungen in Österreich 1938–1945, in: Los (1986), S. 4–26; ders., „Euthanasie“ und Zwangssterilisierung, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hrsg.), *Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich*, Bd. 3, Wien 1987, S. 632–682; Peter Malina, „In Diensten von Macht und Mehrheit“. Überlegungen zur „Endlösung der sozialen Frage“ im Nationalsozialismus, in: *Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* 1992, Schwerpunkt Verfolgung von Minderheiten in der NS-Zeit, Diskriminierung der Opfer in der Nachkriegszeit, Wien 1992, S. 26–49; Wolfgang Neugebauer, Zwangssterilisierung und „Euthanasie“ in Österreich 1940–1945, in: *Zeitgeschichte* 19 (1992), S. 17–28; ders., Die Klinik „Am Spiegelgrund“ 1940–1945. Eine „Kinderfachabteilung“ im Rahmen der NS-„Euthanasie“, in: *Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien* (1996/97), S. 289–305; Matthias Dahl, Endstation Spiegelgrund. Die Tötung behinderter Kinder während des Nationalsozialismus am Beispiel einer Kinderfachabteilung in Wien, Wien 1998; Wolfgang Neugebauer, Unser Gewissen verbietet uns, an dieser Aktion mitzuwirken. Der NS-Massenmord an geistig und körperlich Behinderten und der Widerstand der Sr. Anna Bertha Königsegg, in: *Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* 1999, S. 71–79; Eberhard Gabriel / Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), *NS-Euthanasie in Wien. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien, Teil I, Wien–Köln–Weimar* 2000; Susanne Mende, Die Wiener Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ im Nationalsozialismus, Frankfurt/M.–Berlin–Bern 1999; Wolfgang Neugebauer, Von der Rassenhygiene zum Massenmord. Ideologie, Propaganda und Praxis der NS-Euthanasie in Österreich, in: *Zeitgeschichte* (2001), S. 189–199; Gabriel / Neugebauer (Hrsg.), *Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung*; Wolfgang Neugebauer, Juden als Opfer der NS-Euthanasie in Wien 1940–1945, in: Gabriel / Neugebauer (Hrsg.), *Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien, Teil II*, S. 99–111; ders., Zur Aufarbeitung der NS-Euthanasie in Österreich nach 1945, in: Horn / Malina (Hrsg.), *Medizin im Nationalsozialismus*, S. 11–17; Gabriel / Neugebauer (Hrsg.), *Vorreiter der Vernichtung?*; Wolfgang Neugebauer, Die Aktion „T4“, in: *Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik an der Johannes Kepler-Universität Linz / OÖ Landeskulturdirektion / OÖ Landesarchiv* (Hrsg.), *Der Wert des Lebens: Gedenken – Lernen – Begreifen. Begleitpublikation zur Ausstellung des Landes OÖ in Schloss Hartheim* 2003, Linz 2003, S. 63–73; Brigitte Kepplinger / Gerhart Marckhgott / Hartmut Reese (Hrsg.), *Tötungsanstalt Hartheim*, Linz 2008; Wolfgang Neugebauer, Die NS-Euthanasiemorde in Gugging, in: Reinelde Motz-Linhart (Hrsg.), *Psychiatrie ohne Menschlichkeit. Gugging 1938–1945*,

- St. Pölten 2008, S. 17–24; Herwig Czech, Kinder und Jugendliche als Opfer der nationalsozialistischen Medizinverbrechen in Österreich, in: Bundesjugendvertretung (Hrsg.), *Geraubte Kindheit. Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus*, Wien 2010, S. 137–156; Wolfgang Neugebauer / Herwig Czech, Die „Aktion T4“ in Österreich, in: Maïke Rotzoll / Gerrit Hohendorf / Petra Fuchs et al. (Hrsg.), *Die nationalsozialistische „Aktion T4“ und ihre Opfer. Von den historischen Bedingungen bis zu den ethischen Konsequenzen für die Gegenwart*, Paderborn 2010, S. 111–117; Herwig Czech, Jenseits von Hartheim. Dezentrale Krankenmorde in Österreich während der NS-Zeit, in: Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen Euthanasie und Zwangssterilisation (Hrsg.), *NS-Euthanasie in der „Ostmark“*. Fachtagung vom 17. bis 19. April 2009 im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, Münster 2012, S. 37–60; ders., Nazi „Euthanasia“ crimes in World War II Austria, in: *The Holocaust in History and Memory* 5 (2012), S. 51–73; Bertrand Perz / Thomas Albrich / Elisabeth Dietrich-Daum / Hartmann Hinterhuber / Brigitte Kepplinger / Wolfgang Neugebauer / Christine Roilo / Oliver Seifert / Alexander Zanesco (Hrsg.), *Schlussbericht der Kommission zur Untersuchung der Vorgänge um den Anstaltsfriedhof des Psychiatrischen Krankenhauses in Hall in Tirol in den Jahren 1942 bis 1945*, Innsbruck 2014; Herwig Czech, Von der „Aktion T4“ zur „dezentralen Euthanasie“. Die niederösterreichischen Heil- und Pflegeanstalten Gugging, Mauer-Öhling und Ybbs, in: *Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien. Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* 2016, Wien 2016, S. 219–266; Herwig Oberlechner / Helge Stromberger, *Psychiatrie und NS-Euthanasie. Fakten, transgenerationale Auswirkungen und Angehörigenarbeit in Kärnten, Österreich*, in: *Nervenarzt* 2015 (2015), S. 83–89; Wolfgang Freidl (Hrsg.), *NS-Psychiatrie in Klagenfurt*, Wien 2016.
- 34 Herwig Czech, Dr. Heinrich Gross. Die wissenschaftliche Verwertung der NS-Euthanasie in Österreich, in: *Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* 1999, S. 53–70; ders., Forschen ohne Skrupel. Die wissenschaftliche Verwertung von Opfern der NS-Psychiatrimorde in Wien, in: Gabriel / Neugebauer (Hrsg.), *Von der Zwangssterilisation zur Ermordung*, S. 143–163.
- 35 Czech, Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.
- 36 Spring, *Zwischen Krieg und Euthanasie*.
- 37 Czech, *Jenseits von Hartheim*.
- 38 Ernst Klee, Sichten und Vernichten, in: Freidl / Kernbauer / Noack (Hrsg.), *Medizin und Nationalsozialismus in der Steiermark*, S. 10–26, hier 22 f. Klee stützte sich auf die unveröffentlichten Memoiren des tschechischen Häftlingsarztes Franz Blaha.
- 39 Weindling, *Victims and Survivors of Nazi Human Experiments*, S. 181 f.
- 40 Weindling, *Medizinische Gräueltaten in Mauthausen und Gusen. Zum Fall des in Mauthausen inhaftierten holländischen Universitätsprofessors Alexander (Sander) Katan, dessen Skelett nach seiner Ermordung die SS-ärztliche Akademie in Graz erhielt, siehe auch Ines Hopfer, Die Spur führt nach Graz. Auf der Suche nach den sterblichen Überresten eines NS-Opfers*, in: Bundesministerium für Inneres / Barbara Schätz (Hrsg.), *KZ-Gedenkstätte Mauthausen/Mauthausen Memorial. Forschung – Dokumentation – Information (Jahresbericht)*, Wien 2008, S. 48–57; Paul Weindling, Alexander Katan, in: *Verein für Geschichtsforschung und Gedenken in österreichischen KZ-Gedenkstätten / Andreas Kranebitter (Hrsg.), Gedenkbuch für die Toten des KZ Mauthausen und seiner Außenlager, Bd. 1: Kommentare und Biografien*, Wien 2016, S. 239 f.